

„Es könnte noch schöner sein“, murmelt er zwischen den Zähnen.

Sie hat verstanden. Über den Sinn seiner Worte kann sie sich nicht täuschen. Sie weiß, daß es nicht richtig ist, seine Worte ohne Abwehr, ohne entrüstete Handbewegung oder ein Lächeln aufzunehmen, das ihnen ihre Wichtigkeit nimmt. Und dennoch bleibt sie stumm, ohne Äußerung.

„Nun, wir sind doch keine Kinder mehr, wir wissen, was wir wollen . . . . Ich wäre sehr glücklich, Sie gefallen mir. Wenn Sie einverstanden sind, zahle ich jetzt . . . . Es ist schade um die Zeit, um die schöne Zeit . . . . Stimmt's?“

Mehr als einmal hat Madame de Berthancourt einen Tee zwischen 5 und 7 Uhr ausgeschlagen, die Besichtigung einer Kunstsammlung bei unternehmungslustigen Junggesellen, Ausflüge in die Umgebung im geschlossenen Auto. Sie hatte es verstanden, Bitten zu überhören, Einladungen zurückzuweisen, aber hier, vor einer so präzisen Frage, findet sie kein Wort der Zurückweisung. Sie gibt nur vor, sie habe gerade heute so wenig Zeit und verspricht, am nächsten Tage zur selben Zeit am Eingang der Buttes-Chaumont zu sein, die zwei Schritte von der Straße, in der Antoine wohnte, entfernt liegt.

Galant führt er sie bis zur Station der Untergrundbahn, wie an die Pforte seines Reiches — — —

Sie ist fest entschlossen, nicht zum Rendezvous zu gehen. Eine Marquise die Geliebte eines Akrobaten, das würde komisch sein. Sicherlich bewohnt er ein armseliges Zimmer mit einem Gasarm statt Kronleuchter und einer Holzbank statt eines Diwans. Madame de Berthancourt sieht sich zwischen Gewichten und Turnringen ihrem Anbeter in die Arme sinken. Und dann . . . . hat man allzuviel von der Liebe dieser Leute gehört, brutal, eifersüchtig, gefährlich . . . . Madame de Berthancourt hat gewissenhaft alle Argumente herausgefunden, um ihren Entschluß, nicht hinzugehen, zu befestigen. Sie hat den ganzen Abend, die ganze Nacht und den ganzen Morgen dazu gebraucht.

Und als die Stunde kam, in der sie sich ankleiden mußte, um zur rechten Zeit zum Rendezvous zu kommen, bemerkte sie plötzlich, daß all ihr Nachdenken, alle ihre Vorstellungen, alle ihre Ängste nur ihre Neugier aufgestachelt, ihre Wünsche belebt, ihre Zweifel zerstreut hatten. In Eile zog sie sich wieder ihr einfachstes Kleid an und setzte ihren unauffälligsten Hut auf. Wie langsam die Untergrundbahn geht! Dieser lange Aufenthalt auf den Stationen! Wie das Herz Madame de Berthancourts vor dem Unbekannten schlägt, vor der ihr fremden Welt — — —!

Eine Vorstadtstraße, ein Parkgitter, ein Wächter — — — Da sieht die Marquise Antoine. Er sitzt auf einer Bank. Noch kann er sie nicht sehen. — — — Madame de Berthancourt bleibt plötzlich stehen und mustert ihn. Er sieht irgendwie verändert aus: Statt eines weichen Schlapphutes trägt er eine karierte Mütze. — — —

Und da weicht Madame de Berthancourt zurück, rettet sich, bleich vor Scham, fluchtartig in ein Auto, das sie in das Etoileviertel führt.